

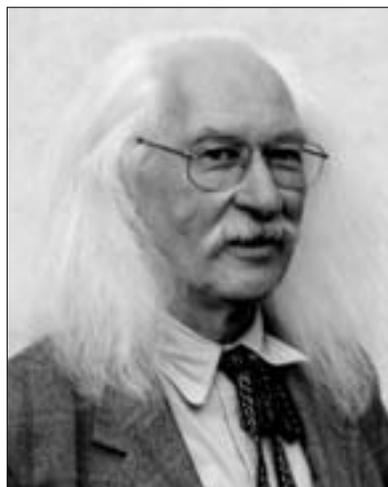
Laudatio

Lieber Gerhard!

Wenn man älter wird, vergeht die Zeit immer schneller, so empfindet man es zumindest. Aber eigentlich ist es auch so! Denn ein Kleinkind kann in relativ kurzer Zeit seine Lebenszeit verdoppeln. Das kannst Du natürlich nicht mehr, aber trotzdem kennen wir einander bereits länger als Dein halbes Jubiläum und ich freue mich ganz besonders, Dir für all die anderen Gratulanten die Glückwünsche zu Deinem Siebziger überbringen zu dürfen, bist Du doch nicht nur Montanist mit Leib und Seele, zeitweise Kommunalpolitiker, sondern auch studierter Orientalist und ebenso mit Leib und Seele Entertainer – wie man so (un)schön neudeutsch sagt – oder eigentlich gerechter: Dein innigster Wunsch ist es, die Schönheiten und kulturellen Leistungen des österreichischen, ja des europäischen Montanwesens der Öffentlichkeit näher zu bringen. Dass Dir dies fast in die Wiege gelegt wurde, hast Du mir gestanden, da Du als Achtjähriger mit dem Vortrag „Die Lava rinnt“ pyrotechnische Vorgänge zu Deiner Leidenschaft erhoben hast und für einen Leobener geradezu selbstverständlich mit Deiner Liebe zur Geschichte, Dich mit dem Leben und Wirken von Přemysl Ottokar zu beschäftigen.

Am 24. April 1936 wurdest Du in Göß bei Leoben geboren, besuchtest die Volksschule und später das Bundesrealgymnasium in Leoben und wechseltest dann in das Humanistische Abteigymnasium Seckau, wo Du Deine Matura 1954 mit Auszeichnung bestandest. Von 1954 bis 1961 studierst Du an der „Montanistischen Hochschule Leoben“ und wurdest Dipl.-Ing. für Hüttenwesen, besuchtest anschließend aber noch ein Fachsemester im Gießereiwesen. Dadurch kam es an der Tiroler Röhren- und Metallwerke AG Hall in Tirol bis 1970 zu Deiner ersten Tätigkeit in der Gießerei und Qualitätskontrolle. In der Freizeit vertieftest Du Dein Wissen an der Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck mit den Fächern Orientalistik, Klassische Archäologie, Ur- und Frühgeschichte und Informatik (auf einer Zuse 23), ein Wissen, das Dir später in der Orientalistik zu Gute kam. Nach Deiner Laufbahn in der Wirtschaft hast Du am Erich-Schmid-Institut für Festkörperphysik der Österreichischen Akademie der Wissenschaften bei Herrn Prof. Dr. Dr. h. c. Hein Peter Stüwe Bruchforschung betrieben, aber auch den Bereich der naturwissenschaftlichen Untersuchung an montanarchäologischen Funden systematisch ausbauen können. 1961 hast Du Deine Frau Erika geheiratet, und Ihr habt von Euren drei Kindern bereits mehrere Enkel.

Du warst mit Deiner Frau Erika Gründungsmitglied des Montanhistorischen Vereins, und es war sicher eine richtige Entscheidung, die jeweiligen historischen Ausschüsse des Montanwesens zusammenzuführen. Der Titel der Zeitschrift „res montanarum“ ist förmlich das Programm, das schon Georg Agricola in seinem lateinischen Monumentalwerk zur Förderung der vielfältigen



Univ.-Prof. Dr. phil. Clemens EIBNER

Bereiche des Berg- und Hüttenwesens zu Beginn der Neuzeit vorstellte. Auch er hatte damals eine richtige Entscheidung getroffen, war doch das Lateinische die lingua franca, und so haben seine Holzschnitte und Beschreibungen weltweit zum Aufschwung des teilweise stagnierenden oder in Turbulenzen geratenen Bergwesens geführt, wie Adaptationen selbst in China und in Japan oder in Südamerika zeigen.

Durch Deine Studien und Arbeiten hast Du aber auch einen entscheidenden Einfluss auf die Montanarchäologie genommen. Dadurch habe ich Dich kennengelernt. 1968 wollte Ernst Preuschen für die Nassaufbereitung des urzeitlichen Kupfererzbergbaus das Stauchsiebsetzen nachweisen, und ich war als Assistent von Richard Pittioni zu der Ausgrabung nach Mühlbach delegiert worden. Gemeinsam mit meiner Frau Alexandrine erlebte ich bei Ernst Preuschen ein Privatissimum im Montanwesen. Dich faszinierte zu diesem Zeitpunkt die Technik der Kupfererzverhüttung, und Deine Schlackenbeprobung der Mühlbacher Schmelzplätze führte uns zusammen. Deine Leobener Dissertation 1970, die Prof. Mitsche und Prof. Pittioni betreuten, beschäftigte sich mit der Aussagekraft der chemischen Analyse antiker Kupferlegierungen für die Altertumswissenschaft, hier flossen Deine Erkenntnisse aus dem Experiment und der Schlackenanalyse ein. Noch viel wichtiger scheint mir aber Deine Arbeit über die Typologie urzeitlicher, frühgeschichtlicher und mittelalterlicher Eisenhütenschlacken, die Prof. Pittioni anregte und in die Studien zur Industriearchäologie aufnahm. Damals gab es einen Forschungsschwerpunkt zur Industriearchäologie, den maßgeblich Pittioni am Kontinent umprägte und das Montanwesen seit der Urzeit einschloss, während man im Ausgangsland – den Britischen Inseln – bis heute verstärkt alle materiellen Zeugnisse der „Industriellen Revolution“, also etwa seit 1780, untersucht, katalogi-

siert und der Öffentlichkeit zugänglich macht. Die von Dir maßgeblich veranstalteten Kongresse und Symposien in Vordernberg klärten das Umfeld, und die Gründung des Montanhistorischen Vereins gehörte genau in dieses Konzept. Seit damals weiß ich Dich auch als Vorkämpfer und in vorderster Front für das Projekt „Eisenstraße“ oder eigentlich besser die vielen „Eisenstraßen“, wobei nach Deinem Verständnis die Zusammenführung aller bedeutenden Zeugnisse, ob vergangen oder gegenwärtig genutzt, vorrangiges Ziel sind. Hier konntest Du auf Bewährtem aufbauen, denn schon die Vorgänger hatten mit dem Radwerk IV einen entscheidenden Schritt getan. Im Zuge dieser Bemühungen hast Du Dich voll in den Dienst der Sache gestellt, so wie der zu früh verstorbene Hofrat Peter Sika, der als Direktor der Bibliothek der Montanuniversität Leoben durch Sonderausstellungen und initiierte Bestandsaufnahmen in Vordernberg zur Hebung des Bewusstseins beitrug. Unvergesslich sind mir Deine Aktivitäten an der Laurentiröst: Zuerst die in größerer Dimension betriebene Köhlerei, dann aber auch die Versuche zur Eisenerzeugung im Rennfeuer. Dass sie heute ein integrierender Bestand bei den Aktivitäten rund um das Radwerk III sein können, wird Dir verdankt. Ein besonderes Anliegen war und ist Dir die alte Pfarrkirche mit dem Laurentiuspatrozinium in Vordernberg. Das Laurentifest konnten ich und im musikalischen Bereich mein Vater aktiv mitgestalten, und die Ausgrabung beim alten Waaghäusl bot zwar nicht den erhofften Erfolg eines ungestörten Eisenverhüttungsplatzes, wohl aber Einblicke in verschiedene Bereiche der montanarchäologischen Spuren. Dass durch Dr. Susanne Klemm sowohl in Vordernberg als auch in Eisenerz die Montanarchäologie präsent ist, geht nicht zuletzt auf Deine Initiative zurück. Als Prof. Preuschen 1973 starb, war es mir ein Anliegen, die 1968 auf der Landesausstellung „Der Bergmann, der Hüttenmann, Gestalter der Steiermark“ in Leoben auf einer Übersichtskarte eingetragenen und noch unpublizierten Kupferschmelzplätze des Johnsbachtals zu verifizieren. Du hast spontan den Arbeitskreis „Johnsbachtal“ gegründet, nur wenig später folgte der Arbeitskreis „Pal-

tental“, und die Nähe der Montanuniversität ermöglichte die Zusammenarbeit vieler Kollegen, die ich hier nicht alle aufzählen kann.

Bis heute beschäftigen Dich das Eisen und das Kupfer der Toskana und der Etrusker auf Elba, und die vielen Aktivitäten, die Du hier unternommen hast, zeigen Dich mit einer weiteren Facette, die noch nicht zur Sprache gekommen ist. Neben den Verpflichtungen in den diversen Komitees und Deinem Engagement in der Lehre, die ich nur kurz streifen will, bist Du vielen der Cicero- ne zu den Schätzen anderer Regionen. So kennen Dich viele gerade von Tagungs- und Exkursionsveranstaltungen und gemeinsamen Kulturreisen, die mich hoffen lassen, dass Studienreisen neben der Kunst in Zukunft mehr von diesen, vielleicht manchmal schwerer erschließbaren Kulturgütern berücksichtigen und bei den Teilnehmern die Sinne dafür schärfen.

Sichtbare Ehrungen blieben nicht aus, so erhieltest Du 1969 den Theodor-Körner-Preis des ÖGB, 1990 das Große Ehrenzeichen des Landes Steiermark und 1995 das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse.

Neben Deinen beiden Promotionen 1970 in Leoben und 1983 in Innsbruck hast Du Dich 1989 in Wien habilitiert, in Leoben und Wien gelehrt und bist zum Universitätsprofessor über die Universität Wien ernannt worden.

Dein Engagement für das Tauerngold oder für das Beil und die Silices vom „Ötzi“ zeigen Deine Vielfalt genauso wie die Beschäftigung mit den „Schwarzen Mandern“ in Innsbruck oder Deine Kooperation im Zambujal-Projekt mit Prof. Sangmeister in Deiner Freiburger Zeit. Dass Dir noch viele aktive Jahre, auch im Kreis Deiner Lieben, vergönnt sein mögen, ganz besonders natürlich auch als „unser“ Präsident des MHVÖ wünscht Dir mit einem von ganzem Herzen kommenden

Glück Auf !

Dein Clemens Eibner



Amicus perito re metallica amico!

Quod bonum, faustum, felix fortunatumque sit.

Cura, ut valeas – tibi proderit et nobis.

Hans Jörg Köstler